

LESEPROBE

OTHMAR REST

Mutters Koffer



Geschichten um Familie Schulze Althoff
aus Ostbevern und Westfalen

Die Gausepohls auf Rote Erde in Sprakels Au



Das Forsthaus *Rote Erde* in Sprakel bei Münster. 1918 wurde dieser Aussiedlerhof der Familiensitz der Gausepohls. Vor dem Haus liegt der Gemüsegarten mit dem kleinen Rondell, der in dieser Form noch bis Mitte der 60er Jahre Frischgemüse für die Familie lieferte.

Kennenlernen auf der Loburg: Köchin Johanna Althoff und ihr Förster Wilhelm Gausepohl

Johanna Althoff (1886–1951) ist gelernte Köchin und arbeitet auf Schloß Loburg in Ostbevern. Wenn dort die Arbeit getan ist, muß sie auch noch im elterlichen Gasthof mitarbeiten. Ihr Vater Heinrich Wilhelm ist schon ein alter Mann, im Jahre 1912 zählt er bereits 72 Lenze. Da muß die viele Arbeit bei den Althoffs auf dem Felde, im großen Gemüsegarten und in der Gastwirtschaft von den noch zu Hause lebenden Kindern Johanna, Änne, Josefa und ihrem Bruder Wilhelm geleistet werden. Mutter Juliana ist erst 58 Jahre alt und hat im Haus genug zu tun.

Wo Johanna den Wilhelm Gausepohl (1885–1959) kennengelernt hat, das war auf Schloß Loburg, wo er als Förster arbeitete und sich um den Wald und den Tierbestand darin zu kümmern hatte. Mittags werden sie dort in der Bedienstetenküche gemeinsam gegessen haben, und Wilhelm wird Geschmack an Johannas Kochkünsten gefunden haben. Zum abendlichen Schnaps mag Wilhelm immer öfter bei den Althoffs eingekehrt sein und an der Theke gestanden haben, in der Hoffnung, daß Johanna ihm einschenken würde. Aber auch die anderen beiden attraktiven Töchter Änne und Josefa werden ihn bedient haben. Ob er dabei auch ein Auge auf diese beiden geworfen hat? Doch da wäre Mutter Juliana Althoff dazwischen

gegangen: „Wilm, du kais nich mett alle drai pussärn, du muoß di wurl för eene entschluten! Näm man de Johanna, de kann am besten kuocken.“¹ – Eine Lebensaufgabe von Mutter Juliana wird es gewesen sein, gute Partien für ihre fünf Mädels zu suchen und zu finden. Die Verheiratungen sollten im optimalen Fall entsprechend dem Lebensalter der jungen Frauen passieren: Die ältere zuerst, die jüngste zuletzt. Ob es wohl ähnlich dabei ablief wie seinerzeit auf einem Bauernhof in Gescher? Dorthin kam ein Freier, der sich gleich die schönste Tochter aussuchen wollte. Doch der Bauer ging dazwischen und zeigte sich stur – und hinterließ uns ein wunderschönes Sprachbild: „Denn Pannekooken wött baoben von'n Stapel naommen! Et geht de Riege nao!“² – Tochter Elisabeth hatte schon 1905 ihren

1 „Wilhelm, du kannst nicht mit allen dreien pussieren, du mußt dich schon entscheiden. Nimm mal die Johanna, die kann am besten Kochen.“

2 „Der Pfannekuchen wird oben vom Stapel genommen. Es geht der Reihe nach.“ – Zum ländlichen Brauchtum des *Werbens* oder *Freiens* weiß Willi Wiemold aus Gescher folgende Historie anzufügen: „Es soll früher zumindest im Westmünsterland Brauch gewesen sein, dem Freier durch die Blume oder vielmehr dem Pfannkuchen das Resultat seiner Bemühungen kund zu tun. Er kam also auf den Hof, hatte vermutlich mit der Auserwählten vorher noch nicht gesprochen, sie vielleicht schon mal beim Kirchgang gesehen oder einen Tip bekommen, daß auf dem Hof heiratsfähige Töchter wären. Er redete dann von Wind und Wetter, redete vom Kälber- und Schweinekauf und ließ zum Schluß durchblicken, daß seine Mutter im Haushalt Hilfe gebrauchen könne. Wenn sich der Abend geneigt hatte, nötigte man ihm zum Abendessen und es gab Pfannkuchen. Damals war es üblich, daß ein Pfannkuchen ‚Fenster‘ hatte. Den durchwachsenen Speck, an dem noch die Schwarte saß, hatte man in Scheiben geschnitten und in der Pfanne ausgebraten. Jedes Pfannkuchenviertel bekam nun ein Speckfenster. Bekam der Gast jetzt ein Viertel und die Schwarte zeigte nach außen, war es für ihn vorbei. Er brauchte nicht wieder zu kommen. Zeigte aber die Schwarte nach innen, war er willkommen und man konnte bei Gelegenheit Einzelheiten besprechen. Somit stieß man ihn mit einer Absage nicht vor den Kopf und er konnte sein Gesicht wahren. Bauerndiplomatie.“



Sommer 1923: Vor einer Hauswand mit Spalierobst erfreut sich Wilhelm sen. an seinen Söhnen Walter und Wilhelm.



Um 1929: Mutter Johanna mit Wilhelm, Kurt und Walter.



Die drei Jungs mußten sich um das Federvieh kümmern. Hier füttert das Hausmädchen die Hühner, Enten und Gänse.



Um 1925: Wilhelm und Johanna Gausepohl.

Die Kinder waren beispielsweise verantwortlich für das Füttern des Federviehs und das Einsammeln der Hühnereier. Das Schlachten der Tiere war natürlich eine Aufgabe der Großen. In einem speziellen Raum wurden die Tiere getötet und ausgenommen. Aber das Besondere dabei war zunächst das Bügeln: Bis weit in die 50er Jahre hinein wurden die toten Tiere noch im Federkleid auf einen Tisch gelegt, ein feuchtes Trockentuch kam drauf und das Tier wurde gebügelt, ja wirklich. Durch die Hitze konnten die Federn im trockenen Zustand besser gerupft und damit vorteilhafter verwertet werden. Für die eigene Nutzung oder zum Weiterverkauf: Alles vom Tier mußte genutzt werden, selbst die Federn, auch sie halfen, das Familieneinkommen zu verbessern. Womit die Familie außerdem Geld verdient hat, geht aus weiteren Zeitungsinseraten hervor:

[1927] **Schwere tragende Kuh** und 4 Stück 6 Wochen alte Ferkel hat abzugeben **W. Gausepohl**, Sprakel 41.

[1927] Ca. 20 Ztr. gutes **Wiesenheu**, 1. Schnitt, hat zu verkaufen **Wilh. Gausepohl**, Sprakel.

[1935] **Hochtragende gute Kuh** hat zu verk. **Gausepohl**, Sprakel.

[1936] 50 Bund gute **Besenreiser** hat abzugeben. **Gausepohl. Sprakel** am Max-Klemens-Kanal. (*Münsterischer Anzeiger* vom 6. und 31.3.1927, vom 11.8.1935 und 22.3.1936)



Um 1930: Wilhelm und Johanna harken das getrocknete Gras des ersten Schnittes zusammen und hieven es auf den Wagen. Oben stopft es der Knecht ordentlich auf die Wagenfläche, daß möglichst viel drauf geht. Vielleicht werden heute wieder 20 Zentner zum Verkauf zusammenkommen.



Eine wichtige Aufgabe für Johanna war das mehrmalige Melken jeden Tag. Viele Kühe hatten sie nicht, so um die fünf Tiere. Bis Anfang der 60er Jahre gab es Kühe bei Gausepohls. Ein schöner Mischlingshund leistet Frauchen Gesellschaft.



Um 1930: Das Korn steht gut. Die Eltern sind stolz auf die üppig gewachsenen Feldfrüchte und freuen sich auf reiche Ernte. Es wird hier wohl der Roggen sein, der Anfang August geerntet werden wird.



Um 1930: Zur herbstlichen Hausschlachtung kam ein Metzger auf den Hof. Hier hängt das aufgeschnittene Schwein zur Auskühlung an einer Leiter. Bei der Verarbeitung des Tieres mußten alle mithelfen. Die Kinder hatten in einem Bottich das Blut zu rühren, damit es nicht gerann. Aus dem Blut, vermischt mit Fleischstückchen und Gewürzen, wurden Blutwürste hergestellt. Doch das Beste des Tieres saß am Hintern. Daraus wurde der berühmte Westfälische Knochenschinken hergestellt.



Um 1933: Die Familie bei der Verarbeitung der Feldfrüchte. Vorne hilft Kurt, während Wilhelm jun. auf der Leiter steht und die aufgefädelten Früchte von der Magd entgegennimmt und an die Wand hängt. Aber was sind das nur für Früchte? Möhren oder Schwarzwurzeln werden wohl nicht zum Trocknen aufgehängt. Nach den Blättern auf dem Boden und der Form könnte es Mais sein. Jedoch spricht eigentlich die Zeit hier nicht für Mais,

dessen vermehrte Kultivierung in Deutschland erst in den 60er bzw. 70er Jahren Einzug fand. Scheinbar erkennen auch die Enten, welche aufgeregt um den Arbeitsplatz herumwatscheln, hier Mais und warten auf die Körner. Tatsächlich wurde Mais in den 30er Jahren nur auf 0,6 % der Ackerfläche in Deutschland angebaut (Thomas Starkmann, S. 118). Hier waren die Gausepohls offensichtlich sehr fortschrittlich und zugleich experimentierfreudig. Daß es damals schon Maisanbau gab, zeigt das Schützenfest bei Bispings 1935: Dort wurden mit Maissträuchern Kuschel-Nischen gebildet (vgl. S. 265).



Um 1934: Wilhelm jun. steht auf der Egge und bearbeitet das Feld. Wenn man auf den Hof fährt liegt es gleich linke Hand. Das Ganze sieht allerdings noch recht ungelenkt aus.

Mutters Koffer



Geschichten um Familie Schulze Althoff aus Ostbevern und Westfalen

770 Seiten · DIN A4 · Hardcover · ISBN 978-3-9827358-1-8 · 59,00 €

Mutters Koffer – ein Dokumentenschatz, prall gefüllt mit Liebesbriefen und Ansichtskarten, mit Feldpost und Alltagschreiben. Aus dem Nachlaß seiner Mutter entwickelt der Autor eine ungewöhnliche Familienchronik über die Menschen vom Gut Schulze Althoff im westfälischen Ostbevern.

Die Generationenfolge umfaßt die Jahre 1660 bis heute. Sie zeigt das Beziehungsgeflecht der Familie des Gastwirts Heinrich Wilhelm Schulze Althoff (1840–1913) mit elf Kindern und 30 Enkeln sowie der bäuerlichen Familien seiner Geschwister Schulze Velsen, Bölling, Schulze Dieckhoff gnt. Schulze Holsen, Schulze Althoff und Schulze Tertilt im Münsterland.

Zahlreiche Personen des öffentlichen Lebens und der katholischen Kirche werden porträtiert, wie beispielsweise Hugo Althoff (1884–1960), bis 1933 Senator der Freien Stadt Danzig. In einem bisher unveröffentlichten Aufsatz erzählt er von der 1000jährigen Geschichte des Schulzenhofs Althoff. Erstmals wird die sozialpolitische Bedeutung des charismatischen Priesters Anton Tertilt (1873–1926) aus Everswinkel gewürdigt. Und was hat das erste Wunder der seligen Clemensschwester Maria

Euthymia (1914–1955) mit der Familie Althoff zu tun? Von eher weltlicher Natur sind dagegen die Berichte über die Vergnügungsstätte Gertrudenhof in Münster und den atlas-Filmverleih in Duisburg. Unübersehbar sind die starken Frauen in der Familie, die nach dem Tod oder dem Ausfall der Männer ihre Familien und Betriebe zusammenhalten oder auch um ihre Liebe kämpfen.

Mit über 1.700 Photos und Dokumenten sowie Zeitungsartikeln wird Leben und Schicksal zahlreicher Personen in einem umfassenden Panorama auf 770 Seiten beleuchtet. Die Sippenliste von 1956 zeigt die Verflechtungen vieler Familien, ergänzt durch 80 Totenzettel, der älteste von 1852. Ein Namensregister mit 2.500 Einträgen vervollständigt diese umfangliche Enzyklopädie zur westfälischen Familiengeschichte.

„Diese pralle Familiensaga besichert der Leserschaft einzigartige Einblicke in das Leben im Münsterland. Es sind Schicksale, Brauchtum, Ereignisse und politische Geschehnisse, die zu einem Ganzen verwoben worden sind. Ein großartiges und einzigartiges Werk.“

Henning Stoffers, Autor und Münster-Chronist